

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
**Organ für die werkhätige Bevölkerung.**  
 Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“  
 erscheint täglich Nachmittag außer  
 Sonntag und ist durch die  
 Expedition, Neue Graupenstr. 58,  
 durch die Post und  
 durch Colporteurs zu beziehen.  
 Preis vierteljährlich Mfr. 2.50,  
 pro Woche 20 Pf.  
 Postzeitungskarte Nr. 7289.

Insertionsgebühren  
 beträgt für die einseitige  
 Zeile für den Monat  
 20 Pfennige, für Vereins- und  
 Berathungs-Anzeigen  
 10 Pfennige.  
 Inserate für die nächste Nummer  
 müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der  
 Expedition abgegeben werden.

Telephon  
 Nr. 451.

Telephon  
 Nr. 451.

Nr. 35.

Freitag, den 10. Februar 1899.

10 Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

### Die deutsche Militärvorlage.

Man ist im Volke über die Tragweite und Absichten der neuen Militärvorlage noch viel zu wenig unterrichtet. Der Grund ist, daß die bürgerlichen Oppositionsparteien diesmal eine recht lahme Agitation dagegen betreiben. Daß das Zentrum nur aus Rücksicht auf seinen „süddeutschen Besitzstand“ eine halbwegs böse Miene macht zum Spiel, zu dem es sonst bereitwilligst Ja und Amen gesagt hätte, weiß man; es weint mit dem einen Auge, mit dem andern lächelt es der Regierung zu — das Ergebnis wird sein, daß es mit beiden Händen giebt! Aber auch die Freisinnigen klappern nur mehr und trommeln nicht, und selbst Herr Engelke bewegt seine Rindbader mit einer ungewohnten Sanftmütigkeit und Bedächtigkeit. Man weiß, dem Freisinn ist seit den letzten Reichstagswahlen noch immer nicht gut zu Muth, es herrscht in jenen Kreisen eine resignierte Stimmung und die Rebellität hat bedeutend nachgelassen. Kurz, wenn nur die böse Sozialdemokratie nicht da wäre, so würden diese Wächter des Volkswohls die jetzige Militärvorlage ebenso mit verschlafenen Augen passieren lassen, wie soeben die Artillerievorlagen. Uebrigens handelt es sich auch diesmal nicht nur um Solofaen!

Die Militärvorlage fordert eine Vermehrung der Friedenspräsenzstärke um 23,277 Mann, das macht jährlich 11,000 Rekruten mehr. Sie fordert 27,388,000 Mark ordentliche Jahresausgaben mehr und sie fordert außerdem 132,778,000 Mark einmalige Ausgaben. Zu welchem Zweck diese letzteren?

### In die Militärvorlage ist eine Artillerievorlage eingeschaltet!

Die jetzige Militärvorlage umfaßt nämlich nicht nur eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke, sondern eine Reorganisation der Armee, wobei die Vermehrung der Artillerie und der Kavallerie eine Vermehrung der Kanonen und Dienstpferde mit bedingt. Im Ganzen sollen 62 Batterien mit mittlerem Glat und 19 Batterien mit niedrigem Glat, also 81 Batterien (rechnerisch 84, doch fallen andererseits 3 bayerische Batterien weg) neu formirt und 7202 Dienstpferde, wovon 4339 für die Artillerie, neu eingestellt werden. Der weitaus größte Theil der 130 Millionen geht in diesen Ausgaben auf.

Wie wird das begründet? Hören wir die Militärvorlage selber!

„Eine gründliche Aenderung der Organisation der Feldartillerie ist seit lange angestrebt und nunmehr nach ihrer Neubewaffung unabwiesbar geworden. Ihre Regimenter sind ganz verschieden zusammengesetzt und erschrängemäßig zu groß, als daß eine durchgreifende Einwirkung des Kommandeurs sich überall geltend machen könnte. Bei einer Mobilmachung müssen sie zerfallen und neue Truppenteile formirt werden; sie treten gleichzeitig in Kommandoverbände ein, mit denen sie im Frieden keinerlei Verbindung hatten. Sollen die hieraus sich ergebenden schweren Uebelstände beseitigt werden, so bedarf es einer strafferen, gleichmäßigen Organisation und ihrer Anpassung an diejenige der anderen Waffen. Im Zusammenhang damit steht die beantragte Vermehrung der Zahl unserer Batterien.“

Also erst stopft man immer mehr Rekruten in die Regimenter, so daß sie sich über alle Maßen anwachsen und „zu groß“ werden, dann reduziert man die Regimenter (hätte man sie doch nicht erst vermehrt!) und „formirt“ dabei so schlau, daß sich überall Lücken zeigen — nun braucht man wieder Stopfmateriale, d. h. die Friedenspräsenzstärke muß abermals

vermehrt werden, und man stopft so lange, bis die Regimenter auf's Neue „zu groß“ werden, eine Neuformation noch einmal „unabwiesbar“ wird und so weiter, bis ins Unermessliche! Erst führt man neue Kanonen ein, und dann heißt es: weil wir die neuen Kanonen eingeführt, so müssen wir auch mehr Kanonen haben — und dann kommen wieder neue Kanonen! Warum hat man nicht gleich bei den eigentlichen Artillerievorlagen erklärt, daß es sich nicht nur um eine Neubewaffung, sondern auch um eine Vermehrung der Artillerie handle? Aber freilich, dann hätten sich's die Herren Volksvertreter vielleicht doch noch etwas überlegt, bevor sie stillschweigend die Forderungen bewilligten!

Man braucht gar keine Vermehrung der Artillerie! Schon hat die deutsche Armee viel zu viel Kanonen, so daß sie so gar bereits ein Hindernis der Kriegsoperationen bilden können. Das ist nicht etwa die Spekulation eines Laien, sondern so ziemlich die herrschende Meinung in den deutschen Militärkreisen, ausgenommen freilich die Herren, die die Regierungsvorlage gemacht haben und die wohl in der Nähe des Militärkabinetts zu suchen sein würden.

Von einer militärischen Autorität ersten Ranges, dem General von Bronsart stammt der Ausspruch: „Man kann auch zuviel Artillerie haben.“ Eine andere Autorität auf dem Gebiete des Geschützwesens, General v. Blume, schrieb schon vor Jahren den Satz nieder: „Die Vermehrung der Artilleriewirkung muß nicht durch Vermehrung der Geschütze, sondern durch Steigerung ihrer Wirkung erreicht werden.“ Seitdem man die Schnellfeuergeschütze erfunden, machten sich die Besorgnisse um die Ueberlastung der Armee durch Artillerie — im Gegensatz zur Regierungsvorlage, die daraus die Nothwendigkeit ihrer Vermehrung ableitet — in der Militär-Litteratur erst recht geltend. Das Geschütz mit seinen Pferden, seinen Munitionskästen — und die Schnellfeuerkanonen brauchen erst recht viel Munitionsvorrath — endlich seiner zahlreichen Bedienung braucht sehr viel Raum und andererseits hat das Geschütz einen sehr breiten Wirkungsumkreis — sammelt man nun viele Geschütze, so stehen sie schließlich sich selbst und anderen Waffengattungen im Wege. Wie ist aber die Artillerieausrüstung in Deutschland? Noch im Feldzug 1870/71 waren 84, höchstens 90 Geschütze bei einem Armeekorps — jetzt sind es 120! Man weiß, wie Vortreffliches die deutsche Artillerie im französischen Feldzug geleistet hat, allein auch damals schon, obwohl die Artillerieausrüstung, wie angegeben, viel geringer war, war die Zahl der Geschütze fast zu groß. Major Runz, ein ausgezeichnete Kenner der Kriegsgeschichte theilt Folgendes mit: „In der Schlacht bei Sedan gelangten in der Front, wo das Garde-, IV., XII. und das I. bayerische Korps kämpften, 19 Batterien wegen Raum-mangel nicht zur Entwicklung und in der ganzen Artillerielinie war nur eine Lücke vorhanden, die noch für 4 Batterien Platz geboten hätte.“ Major Runz schließt daraus: „Wären die Korps bereits damals so mit Artillerie ausgerüstet, wie jetzt, so würden 35 Batterien, d. h. etwa die Hälfte der ganzen Artillerie keinen Platz für die Entwicklung gefunden haben.“

Aber das ist noch nicht Alles. Der Nachweis wird geführt, daß man mit weniger Artillerie mehr Wirkung erzielen könne. Es handelt sich um die Reduktion der Ausrüstung der einzelnen Batterien von 6 auf 4 Geschütze. Im Einzelkampf bedeuten allerdings 6 Geschütze mehr, als 4, aber von Einzelfeuer könne bei den modernen Artillerie-

entfernungen nicht mehr die Rede sein, weil man dann die Feuerleitung vollkommen aus der Hand verlieren würde. Die Regel des modernen Artilleriekampfes sei das Flügelfeuern und bei diesem könne auch eine Batterie von 6 Geschützen nicht schneller feuern, als eine solche mit 4. — Dagegen biete die kleinere Batterie folgende Vorteile: Verkürzung der Marschkolonnen, Verringerung der Frontbreite der Feuerlinie, leichtere Feuerleitung. Aus alledem wird die Schlußfolgerung gezogen: Die Wirkung von 24 Batterien zu 4 Geschützen (also 96 Geschütze) würde der von 20 Batterien zu 6 Geschützen (also 120 Geschütze) unbedingt überlegen sein.“

Die Erörterung — es ist bereits eine ganze Litteratur über diese Frage entstanden — verbildete sich in dem 1898 herausgegebenen Lehren von Böllers Jahresbericht, der durchaus maßgebend ist für die Meinungen des deutschen Offizierskorps, zu der positiven Forderung: „Verminderung der Geschützanzahl eines Armeekorps von 120 auf 96 Geschütze.“

So will es uns denn scheinen, daß diese Militärvorlage, insofern sie sich auf die Artillerie bezieht, sehr weiten Militärkreisen selbst ziemlich überraschend gekommen sein dürfte. Streicht man aber die Artillerieforderungen, so bedeutet das allein 6733 Mann und den größten Theil der einmaligen Ausgaben. Wir werden aber zeigen, daß selbst vom rein militärischen Standpunkt aus noch viel mehr zu streichen, ja die ganze Vorlage nichts sei, als das Produkt einer Militärarane, die gewöhnt ist, mit beiden Händen aus dem Vollen zu schöpfen und deshalb keine Berechnung kennt und nie genug hat.

### Keine Revision des Dresdener Urtheils!

Die „Sächs. Arbeiterzeitung“ schreibt: „Wie wir erfahren, haben sämtliche neun verurtheilte Bauarbeiter Erklärungen in der Gerichtspräsidenten dahingehend abgegeben, daß sie sich den drakonischen Urtheilen unterwerfen. So ist also Alles vorüber, und die Worten des Buchhauers stehen zum Empfang offen. Schrecklicher Gedanke!“

Wir müssen unser Bedauern ausdrücken, daß keiner der Rechtsanwältin nach beendetem Gerichtsverfahren am Freitag es für nöthig befunden hat, die Verurtheilten darüber aufzuklären, welche Rechtsmittel ihnen gegen das Urtheil noch zu Gebote stehen. Es weiß doch ein Jeder, daß Männern von der Unerfahrenheit jener Bauarbeiter, unsere Strafprozessordnung ein Buch mit sieben Siegeln ist. Vollständig unbelehrt gelassen von ihren juristischen Beirathen haben sich die niedergeschmetterten Leute dann durch die Beamtenthet der Einlegung der Revision ausschließlich. Man mag eingewendet werden, es hätte wahrscheinlich doch nichts genützt. Zugegeben, daß die Revisionsanträge nur in den seltensten Fällen durchdringen, da es sich dabei nur um Aeußerlichkeiten, nicht um eine neue Beweisaufklärung handeln kann; aber ausgeschlossen ist der Erfolg nicht. Und wenn es sich um Strafen bis zu 10 Jahren Büchthaus handelt, da wird Alles versucht, da kommt es bei der entfernten Möglichkeit einer Milderung des Urtheils im neuen Verfahren nach Aufhebung der Revision nicht darauf an, ob der Angeklagte noch ein paar Monate länger in Untersuchungshaft sitzt. Ob dieser oder jener Rechtsanwalt während der Verhandlung keinen Revisionsgrund bemerkt hat, ist nicht maßgebend. Die besten Revisionsgründe stoßen dem Juristen häufig erst bei späterer Prüfung auf. Es ist auch schon vorgekommen, daß das Reichsgericht selbst auf Revisionsgründe gestoßen ist, die den Rechtsanwältin entgangen waren. Was den Lößtauer Fall anbetrifft, so wollen wir nur darauf hinweisen, daß

## Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreger.

(Nachdruck verboten.)

„Bis aufs Messer soll es gehen“, sagte Timpe bei dieser Gelegenheit laut in der Werkstat, und die Gesellen, die seit Jahren ihre Plätze bei ihm inne hatten, konnten ihm ihre Theilnahme nicht versagen.

Eines Sonnabends bei der Abmung, als der Meister die Gehilfen nach einander in seine Arbeitsstube rief und Thomas Beyer an die Reihe gekommen war, zögerte der Altgefelle, das ihm hingehälte Gesicht einzustrecken.

„Meister“, sagte er, „Sie haben viel Unglück zu erleiden. Wenn ich auch nicht viel rede, so sehe ich doch Alles und mache mir mein Bild zurecht. Ich werde nicht länger bei Ihnen arbeiten, wenn Sie mir nicht den Affordpreis um ein Drittel herabsenken. Und was Spiller, den Sachsen, anbetrifft, so sage ich ebenfalls für ihn gut; er kann weniger Schinken essen und weniger Liqueur trinken. . . . Sie leiden unschuldig, und ein Lump, der dem Unschuldigen nicht beisteht.“

Diese schlichten Worte rührten Timpe bis zu Thränen. Er wandte sich ab, um seiner weichen Stimmung Herr zu werden. Dann, als er sich gefast hatte, streckte er Beyer die Hand entgegen und wies das Anstimmern mit Dank, aber energig zurück. Beyer aber wollte nicht nachgeben. Er und der Sachse mühten auf ihrer Bitte bestehen und wenn der Meister sie nicht erfüllen wollte, so würden sie einfach „Abien“ sagen. Timpe blieb nichts Anderes übrig, als nach wiederholtem Strauben nachzugeben. An der Thür wandte sich Beyer noch einmal um; es war ihm schwer, ohne eine „Diskussion“, wie er es nannte, von dannen zu gehen.

„Meister“, begann er dann wieder, „Sie wissen, ich bin ein Böhrenwurm und habe so meine eigenen Ansichten über die

Dinge und ihre Ursachen. Da habe ich neulich einen Vortrag gehört, der nicht schlecht war.“

Und diesmal unterbrach ihn Timpe nicht mit seinen früheren Worten: weiß schon, weiß schon, sondern ließ den Altgefellen weiterreden und wandte ihm seine ganze Aufmerksamkeit zu. Und dieser fuhr fort:

„Wir leben in einer Zeit, wo der Egoismus das Christenthum immer mehr und mehr verdrängt. Es heißt nicht mehr „Hilf Deinem Nächsten“, sondern „Lobte Deinen Nächsten“; nicht mehr, „Liebet Euch unter einander“, sondern „Fürchtet Euch vor einander“. Ich wollte nur fragen: Stehen Sie immer noch auf Ihrem alten Standpunkt, denken Sie immer noch nicht anders? Glauben Sie immer noch, daß die Erde mit ihren Schätzen nur für Wenige geschaffen sei und nicht für Alle?“

„Mein lieber Beyer“, erwiderte Timpe, „das Unglück hat angefangen, mich zu verfolgen; aber trotzdem werde ich mich nicht auflehnen gegen die Gesetze der Menschen und ihre Satzungen. Gefe ich zu Grunde, so werde ich das als eine Nothwendigkeit der Ordnung dieser Welt betrachten. Aber ich werde mit Ehren zu Grunde gehen, und wer das von sich sagen kann, der nimmt ein schönes Bewußtsein mit. Ich glaube an einen Gott, und dessen Fügungen sind wunderbar. Mein Wahlspruch heißt: Thue Recht und scheue Niemand. Ich weiß schon lange: die Sozialdemokratie hat Ihnen den Kopf verdrückt, aber ich will den meinigen gerade behalten. Sie sind einer von der besseren Sorte, lieber Beyer, denn Sie sind ein Schwärmer. Aber leben Sie: Ich habe einmal gelesen, daß Kaiser Karl der Fünfte sein ganzes Leben lang sich damit quälte, zwei Uhren in die gleiche Gangart zu bringen, ohne daß es ihm gelingen wäre. Gerade so ist es mit den Menschen: nicht zwei von ihnen sind schon die gleichen Eigenschaften. Und die besten Freunde sind schon zu Todfeinden geworden, weil der eine eines Tages mehr besaß, als der andere. Und wer

im Kleinen nicht geht, wollen Sie im Großen vollführen? . . . Die Monarchie soll sich der Schwachen und Bedrückten annehmen! Ich bin gut königstreu — also reden wir nicht mehr darüber.“

Beyer schüttelte mit dem Kopf. „Ihre Glaubensstreue ist zu bewundern“, sagte er dann; „aber Meister, Meister, ich sage Ihnen, Sie werden einmal anders denken. Sie gehen noch in unser Lager über. Und die Ordnung dieser Welt, wie Sie es nannten, wird das zu Wege bringen.“

Timpe machte eine abwehrnde Bewegung. „Niemand!“

„Doch Meister —“ Mit diesen Worten verschwand der Altgefelle und ließ Timpe sinnend zurück.

XI.

### Schlimmer Verdacht.

Gegen Weihnachten desselben Jahres hob sich das Geschäft Timpes wieder ein wenig, so daß er nicht mit Verlust zu arbeiten brauchte; nach Neujahr aber ging es mit Macht bergab, ein plötzlicher Stillstand trat ein und der Meister mußte den Gesellen das Geld förmlich aus der eigenen Tasche zahlen, nur um sie an sich zu fesseln. Im folgenden Sommer sah er sich genöthigt, abermals einen Gehilfen zu entlassen. Diesmal traf den lustigen Berliner das Loos. Fritz Biers hat den Meister voll Treuherzigkeit, seiner wieder zu gedenken, wenn es besser gehen sollte. Man trennte sich ungern von dieser Werkstat, wo man sich noch geflatten durfte, in Gegenwart des Meisters einen herben Biß zu machen und nichts von einer drakonischen Fabrikordnung zu sehen war.

Nach acht Tagen herrschte wieder Winter. Er hatte noch keine andere Beschäftigung gefunden. In vielen Fabriken und kleineren Werkstätten war eine plötzliche Arbeitslosigkeit eingetreten, die eine Folge jahrelanger Ueberproduktion war. (Fortsetzung folgt.)



In einem wichtigen Punkte die Ansichten der Rechtsanwalter betref...

Das Dresdener Gericht.

Warum wurde das Dresdener Justizhausurtheil im geheimen...

Der Ausschuss der Deffentlichkeit im Sbdtauer Land...

Wenn der Korrespondent der „Voss. Ztg.“ richtig berichtet...

Uebrigens ist mit der Veroffentlichung der Urtheilgrnde...

Die Militrlast.

In einer letzten erschienenen „Wirtschafts- und Handels...

In Deutschland betrgt schon heute die Militrlast 21 Mark...

Inmer wieder werden wir selbst und unsere Nachkommen...

In der Disziplinaruntersuchung gegen Professor...

Delbrck ist die Anlagenschrift jetzt dem Disziplinar...

Der Anarchistenstreifen.

Einem groen „Gesahr“ ist das Bayerische und speziell die Stadt Frth er...

Gegen die Invalidenversicherung.

Wegen der Invalidenversicherung sind die versicherten wirtsch...

nerer Dr. Deumer. Es wurde beschlossen, den Vereins-Vor...

Betreffs der Gefangenentransporte hat der Minister des...

Ausland.

Zur Drehschiffaffaire.

Die Beschlusfassung ber die „Revision der Revision“...

Der „Fugro“ veroffentlichte schon am Donnerstag...

Die Vterchen abruet.

Durch die Presse knft die folgende Zusammenstellung...

Das Radspiel der Dapleton-Maschine.

Das amerikanische Eisenhandlungsunternehmen lehnte die...

Gefngnis-Dejourn in Australien.

Ein Deutscher Herr, Namens, welcher es in New-South-

ein Zellensystem aus materiellen Grnden nicht eingefhrt...

Preussischer Landtag.

Aus dem Abgeordnetenhaus. Es gibt eine Konfistorialordnung...

Nach der Konfistorialordnung von 1573 kam die Leute...



erhaltung des Kontraktionsverbotes für die ländlichen Arbeiter.  
— Herr Camp verlas die lange Liste seiner Abhilfsmittel, aber die morgen noch weiter gesprochen werden wird. Konzeptionspflicht der Gefinbevermüther, verschärfte Bestrafung des Kontraktbruchs durch Konfiskation eines vollen Monatslohnes, Fesselung der Arbeiter an die Scholle, Verlegung der Garnisonen in die Landorte figuriren darunter. Am lebhaftesten bekämpfte Herr Camp die Schule, die nicht genug Rücksicht auf die Bedürfnisse der Landwirthe nehme und ihnen die Kinder nicht zeitig genug zur Ausnutzung übermittelte. Dabei klagte der Biedermann über die wachsende Verrohung der Jugend, die ein junkerlicher Zwischenrufer durch Einführung der Prügelstrafe zu bekämpfen empfahl. Ein ultramontaner Agrarier, der Abg. Langer, machte heute den Beschluss. Er erzählte, daß die Landarbeiter jetzt in der Woche drei Mal Braten mit Kompott vorgesetzt erhielten. Die Anguren der Rechten gaben sich bei diesen Worten aufrichtiger Heiterkeit hin.

**Partei-Angelegenheiten.**

Zum nächsten internationalen Arbeiter-Kongress hat das französische Einigungs-Komitee, in welchem alle sozialistischen Fraktionen in Frankreich vertreten sind, die Ausarbeitung eines Mundschreibens beschlossen, in welchem zu der bevorstehenden Konferenz eingeladen wird. An der Konferenz wie an dem Kongress — darüber einigte man sich — können bloß solche Arbeiterorganisationen teilnehmen, welche auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, die Organisation des Proletariats als politische Partei, und die Eroberung der politischen Macht erstreben, und die Produktionsmittel in Gesellschafts-Eigentum verwandeln wollen. Wer diese Grundsätze nicht anerkennt, kann auf der Konferenz nicht vertreten sein und hat keinen Platz auf dem Kongress. Die mit Ausarbeitung des Mundschreibens betraute Kommission besteht aus Jaurès, Morel, Renaudin und Dubrenilh.

**Arbeiterbewegung.**

**Der Streik der Weber in Breslau.** Wir entnehmen der „Rheinischen Zeitung“ eine Schilderung der gegenwärtigen Situation, in der die Auslöcher für die Streikenden als recht günstig bezeichnet werden. Die Kamtschaft drängt die Fabrikanten immer mehr und droht, sich zu verändern, wenn die Lieferungsfristen nicht eingehalten werden. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die neue Zeit in der Sammetindustrie überwunden ist.  
Hatten die Fabrikanten im Anfang darauf gerechnet, sich durch Verkauf auswärtiger Vorräte zu helfen, so wird das jetzt durch die steigende Konjunktur erschwert. Dazu kommt noch die Haltung der ausländischen Sammetweber ihren Unternehmern gegenüber.  
Alle diese Umstände zusammen genommen, lassen es sicher erscheinen, daß die Fabrikanten in nicht zu langer Zeit zu Zugeständnissen gezwungen sind, falls die Arbeiter wie bisher einmütig zusammenstehen.  
Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß bei der Eigenartigkeit der Breslauer Sammetindustrie die Einstellung von Streikbrechern ein Ding der Unmöglichkeit ist, so daß selten ein Lohnkampf unter so günstigen Umständen geführt worden ist, wie derjenige der Breslauer Weber.

**Die Capzlerer in Bielefeld** beabsichtigen, zum 1. März d. J. in eine Lohnbewegung einzutreten.  
**Der Streik der Bandweber** bei der Firma Lucas und Vorseher in Barmen ist durch einen Vergleich vor dem Gewerbegericht beendet.  
**Der Tabakarbeiter-Streik** bei Rosenberg in Fürth (Markt-Str.) ist beendet. Die Arbeiter müßten die Arbeit bedingungslos wieder aufnehmen, da sie nicht organisiert sind.

**Aus aller Welt.**

**Ueber ein Brandunglück** wird aus Köln, vom 8. Februar telegraphisch: Im benachbarten Wülheim brach in der Nacht zum Mittwoch Feuer in einem Geschäftshause aus, das derart rasch um sich griff, daß alsbald die Treppen von den Flammen ergriffen und den Einwohnern der Weg zur Flucht abgeschnitten wurde. Eine Ghefrau sprang mit der Tochter aus dem oberen Stockwerk auf die Straße, wobei erstere sich verletzt, daß sie sofort todt blieb; die Tochter ist leicht verletzt. Die übrigen Einwohner flüchteten über die Dächer der Nachbarhäuser.  
**Verpfändet.** Beim Einzug einer neuerbauten Brauerei in Affenrade am Dienstag wurden zehn Arbeiter verpfändet. Hier verpfändete Leihen sind bereits geborgen.  
**Schiffsuntergang.** Untergegangen ist das österreichische Handelsdampfschiff „Selmina“ bei Syjos im Ägäischen Meer. Die Mannschaft konnte gerettet werden.  
**Das verätherische Parfüm.** Als am letzten Sonnabend Vormittag die Arbeiterfrau M. in Bromberg ihre Wohnung betrat, die sie auf kurze Zeit verlassen hatte, fiel ihr ein harter Parfümgeruch angenehm auf. Unangenehmer aber war die Entdeckung, daß eine Schublade des Spindes aufgezogen und daraus ihr Parfümonnais mit 57 Mk. Inhalt verschwunden war. Da die Frau wußte, daß das Dienstmädchen einer im Hause wohnenden Herrschaft ein solches Parfüm, wie es die Stube durchduftet, gebrauchte, so lenkte sich ihr Verdacht auf jenes Mädchen. Es stellte sich in der That heraus, daß das Mädchen der Stube einen Besuch abgestattet und das Parfümonnais entwendet hatte. Es wurde in der Speisekammer vorgefunden und der Verhölterin zugestellt.  
**Die gewaltigste Anlage,** die dazu dient, elektrische Kraft zu gewinnen, befindet sich am Niagara-fall. Vor kurzer Zeit ist das fünfte Paar jener Turbinen eingebaut, die dazu bestimmt sind, die Kraft des herabstürzenden Wassers in elektrische Energie umzuwandeln. Jedes Paar dieser auf horizontaler Achse wirkenden Turbinen macht 2500 Pferdekraft nutzbar. Ein vierter Meter im Durchmesser haltendes Rohr führt gleich vom Oberwasserpiegel zur Turbinenanlage, von denen die ersten vier Paare sechs Meter, das fünfte Paar acht Meter über den Unterwasserpiegel eingebaut sind, während ein Abflußrohr das Wasser bis in diesen hineinleitet. Bei der großen Fallhöhe des Wassers zerfällt dieses nämlich so sehr, daß der Unterwasserpiegel durch Wasserstaubwolken vollständig erfüllt ist; um also die Maschinenanlage diesem zerstörenden Wasserstaub zu entziehen, wurden sie so hoch eingebaut. Die paarweise Anordnung auf horizontaler Achse ist gewählt worden, um die Drücke in Richtung der Achse vollständig zu beseitigen. Um die innere Arbeit noch weiter herabzusetzen, sind sowohl die Leitschaukeln, als auch die Turbinenschaukeln hochpoliert. Die Turbinen haben einen mittleren Durchmesser von 1,75 Meter bei 36 Schaufeln und machen 250 Umdrehungen in der Minute, die selbständigen Achslager haben eine Länge von 750 Millimeter bei 200 Millimeter Durchmesser, während der Durchmesser der Achswelle in der Mitte etwa 290 Millimeter beträgt.

**lokales und Provinzielles.**

Breslau, den 10. Februar 1899.

**Zum Dresdener Urtheil**

läßt sich die „Schlef. Ztg.“ aus Dresden schreiben: „Soweit sich übersehen läßt, bezeichnen es die Blätter aller Parteinrichtungen als bedauerlich, daß das Dresdener Schwurgericht die Dessenlichkeit während des ganzen Verlaufes der Verhandlungen ausgeschlossen und den Ausschluß sogar auf die Verlesung der Urtheilsbegründung ausgedehnt hat. Damit ist der sozialdemokratischen Presse die willkommene Handhabe zu einer Propaganda

gegen Klassenjustiz und Klassenhaß gegeben und der bürgerlichen Presse die Möglichkeit, ihr den Boden zu entziehen, genommen. So viel kann man aber schon jetzt sagen, daß sehr schwerwiegende Gründe für den Ausschluß der Dessenlichkeit gesprochen haben müssen, denn es ist nichts darüber bekannt geworden, daß einer der Verteidiger Einspruch erhoben hätte. Wäre dies geschehen, es würde sicherlich als neues Argument für eine kapitalistische Gewaltjustiz zu einer neuen Auflage gegen die Dessenlichkeit Richter geschickelt werden. Auch jetzt, während bürgerliche Blätter nach einer authentischen Bekanntgabe des durch die Beweis- aufnahme erhärteten Thatbestandes rufen, schließt die sozialdemokratische Presse diesem Wunsche sich nicht an, offenbar, weil das Bekanntwerden der verübten Gewaltthaten in ihrem ganzen Umfange ihr höchst unerwünscht ist. Es würde aller Wahrheitsliebe nach der wästen Hitze, wie sie von dieser Seite getrieben wird, mit einem Schlage ein Ende machen. Nur auf diese aber kommt es dieser Art Presse bei dem in hohem Grade bedauerlichen Falle an. Endlich ist das Moment noch nicht genügend gewürdigt worden, daß nicht bloß der Staatsanwalt eine Anzahl Beschwoerener als besagten zurückgewiesen, sondern bei auch die Verteidigung von diesem Rechte den ausschließlichen Gebrauch gemacht hat. So viel bekannt wird, sind von beiden Seiten je 12 Beschwoerene eliminiert worden, man kann also getrost sagen, daß der Verstoß der Sozialdemokratie bei der Zusammenziehung dieses Schwurgerichts durch nichts begründet ist.“

Diese ganze schwindelhafte Darstellung zeigt deutlich, daß unsere reaktionären Scharfmacher Angesichts des ganz unmotivierten furchtbaren Urtheils in recht arge Verlegenheit gerathen sind. Ist es nicht geradezu lächerlich dumm und plump, als Beweis dafür, daß schwerwiegende Gründe für den Ausschluß der Dessenlichkeit bestanden haben, anzuführen, es sei nicht bekannt geworden, daß einer der Verteidiger gegen den Ausschluß der Dessenlichkeit Einspruch erhoben habe? Dabei weiß der Verfasser dieses Artikels der „Schlesischen Zeitung“ genau so gut, wie jeder Andere, der den Prozeß nur einigermaßen verfolgte, daß sogar die Verhandlungen des Gerichts über den Ausschluß der Dessenlichkeit vorgenommen wurden, so daß von dem (selbstverständlichen) Einspruch der Verteidiger gar nichts bekannt werden konnte!

Die anderen „Gründe“ der „Schlef. Ztg.“ sind von ähnlicher Güte. Da soll „die authentische Bekanntgabe des durch die Beweisaufnahme erhärteten Thatbestandes“ den Wünschen der sozialdemokratischen Presse widersprechen, weil diese Bekanntgabe die verübten Gewaltthaten in ihrem ganzen Umfange bekannt machen und damit der „wästen Hitze“ der sozialdemokratischen Presse mit einem Schlage ein Ende machen würde. Ja, das wäre doch ganz zweifellos am sichersten erreicht worden durch vollste Dessenlichkeit der Verhandlungen, diese Dessenlichkeit ist aber ausgeschlossen nicht von den Sozialdemokraten, sondern von den Richtern, die so nach der „Schlef. Ztg.“ die schöne Gelegenheit verpackten, die „sozialdemokratischen Hegezeiten“ unmöglich zu machen, während gerade die Sozialdemokraten energig die Dessenlichkeit fordern.

Daß uns jetzt, nachdem die Dessenlichkeit ausgeschlossen war, die Veröffentlichung der Urtheilsbegründung nicht genügt, wird für jeden Einheitsvollen auf der Hand liegen. Eine Begründung des Verdikts der Geschworenen giebt es überhaupt nicht, die vom Gericht zu gebende Begründung des Strafmaßes aber kann selbstverständlich Niemandem genügen. Soll Klarheit geschaffen werden, dann müssen, wie wir hier wiederholen, die Zeugenaussagen, die Erklärungen der Angeklagten, die Reden des Staatsanwaltes, wie die der Verteidiger in ganz authentischer Form veröffentlicht werden. Das ist aber nach dem Ausschluß der Dessenlichkeit unmöglich geworden und deshalb charakterisirt sich das ganze Geschreibsel der „Schlef. Ztg.“ als ebenso freches wie dummes Verlegenheitsgefasel, bestimmt, das furchtbare Urtheil ein wenig zu beschönigen.

**\* Zwangs-Innung für das Maler- und Lackierergewerbe.** Die hiesigen Gewerbetreibenden, die das Maler- und Lackierergewerbe selbstständig ausüben, hatten sich feinerzeit mit Stimmenmehrheit für Errichtung einer Zwangs-Innung erklärt. Hierauf ist vom Regierungs-Präsidenten durch Erlaß vom 19. Dezember v. J. angeordnet worden, daß zum 1. April c. eine Zwangs-Innung für das Maler- und Lackierergewerbe im Stadtkreise Breslau errichtet werde. Auf Anordnung des Magistrats wurde nun am 7. d. Mts. eine Versammlung der in die Zwangs-Innung einbezogenen Gewerbetreibenden im Saale des Cafés-Restaurant behufs Beschlußfassung über das Statut der Zwangs-Innung und über die bei derselben zu errichtenden Nebenklassen einberufen. Die von 81 Interessenten besuchte Versammlung beschloß u. a., zur Prüfung der Vorschläge einen Vertrauens-Ausschuß, bestehend aus dem Obermeister und zwei Mitgliedern, einzusetzen. Der Gesellenauschuß soll aus neun Mitgliedern und fünf Gesellenmitgliedern bestehen und auf ein Jahr gewählt werden. Für Zeitungsverhältnisse während der Tageszeit werden die Gesellenauschuß-Mitglieder mit 50 Pf. pro Stunde entschädigt.

**\* Postkarten mit Rückantwort.** Es gelangen fortgesetzt Postkarten zur Auslieferung, welchen die für die Antwort bestimmten Karten angehängt, angeheftet oder angeklebt sind. Gegen derartig befestigte Antwortpostkarten hat die Post bisher nichts einzuwenden, obgleich es im eigenen Interesse der Absender liegt, die amtlich gelieferten Formulare zu benutzen, weil diese doch dauerhafter befestigt sind, als die z. B. mit Markenpapier angehefteten, die leicht abgerissen werden und in Verlust gerathen können. Dagegen hat sich in letzter Zeit die Unsitte eingeschlichen, solche Antwortkarten mit Nadeln aneinander zu faden. Derartige Karten sollen, wie aus Berlin gemeldet wird, nach einer solchen ergangenen Verfügung, wegen der Gefahr, die sie für die Beantworter bilden, unbedingt von der Beförderung ausgeschlossen und zurückgegeben werden.

**\* Ein betrogenes Mädchen.** Ueber eine romantische Geschichte, die dieser Tage vor dem hiesigen Schöffengericht den Hintergrund für eine interessante Verhandlung abgab, berichtet die „Bresl. M.-Ztg.“: Ein junges Mädchen, die Stieftochter eines Beamten, machte vor etwa 2 1/2 Jahren die Bekanntschaft eines Lieutenants, die sich bald zu einem regelrechten Liebesverhältnis auswuchs. Die jungen Leute betrachteten sich als Verlobte und es schien, daß ihre gegenseitige Liebe nie und nimmer aufbrechen könnte. Namentlich das Mädchen war von einer Liebesglut zu dem hübschen, jungen Offizier erfüllt, die nur durch den Tod zum Erlöschen gebracht werden konnte. Aber auch der Lieutenant hatte unabhingliche ewige Liebe und Treue geschworen. Da glaubte das Mädchen im Sommer d. J. plötzlich eine Veränderung in dem Verhalten ihres Bräutigams wahrzunehmen. Es schien ihr, als ob er nicht mehr so zärtlich gegen sie sei wie früher. Hiervon war sie erst nicht genug überzeugt, aber als sie sich öfters öffentlicher Grobheiten. Sie konnte ihm nichts recht machen und er schalt sie deshalb häufig aus. Aber die unbegrenzte Liebe des Mädchens sah stets über diese unartigen Anzeigen des Bräutigams hinweg und achte nicht die geringste Gefahr für den Bestand des Verhältnisses. Deshalb ließ sie den Geliebten auch ohne Sorge nach der fernem Garnison ziehen, nach der ihn sein Dienst rief. Die zärtlichsten Briefe wurden aus der Ferne zwischen den Liebenden gewechselt und dieselbe

Verhältnisse erlitt auch keine Aenderung, als der Bräutigam nach kurzer Zeit die neue Garnison gegen eine andere vertauschte. Auch von da liefen in regelmäßigen Fristen seine Briefe ein und fanden natürlich seitens der Braut ebenso regelmäßige Antworten. So brachte der Postbote auch am 19. August ein Briefchen von dem Geliebten. Aber es enthielt nicht wie die früheren die heiligen Versicherungen ewiger Liebe und Treue, es war ein regelrechter Absagebrief. Der Herr Lieutenant löste das Verhältniß mit der einfachsten Beantwortung in aller Form und hündig. Das Mädchen war aus allen Himmeln gerissen. Der erste Gedanke war der Gedanke an Selbstmord. Die Aemter bermeinte den schweren und gänzlich unerwarteten Schlag nicht überleben zu können. Aber trotz des Treubruchs des Offiziers war ihre Liebe zu ihm noch so groß, daß sie den Gedanken, ob der Treulosigkeit ihres Geliebten freiwillig in den Tod zu gehen, fallen ließ, weil er in dem Absagebriefe ausdrücklich gebeten hatte, nicht auch ihn durch ihren Selbstmord noch ins Unglück zu führen und zur Aufgabe seiner Stellung in der Armee zu zwingen. Sie aermarterte Tag und Nacht ihr armes Hirn, einen Ausweg zu finden, der trotz ihres festen Entschlusses, ihr Leben zu erden, doch den Geliebten rettete. Da fiel ihr der Gedanke auf, durch irgend eine kräftige Handlung, die sie begehren wollte, Schmach und Schande auf ihr Haupt zu laden und damit ihren Selbstmord zu begründen und erklürlich erscheinen zu lassen. In der tiefen seelischen Depression, in der sie sich damals befand, und die nahe an völlige Anrechnungsfähigkeit grenzte, war sie in der That zu Allem fähig. Die Mutter ließ sie deshalb keinen Augenblick allein, aus Angst die Tochter könne sich in ihrer Abwesenheit ein Leid anthun. So forderte die Mutter denn auch am 22. August ihr unglückliches Kind auf, mit ihr einige Einkäufe zu besorgen. Unter Anderem trat man in den Laden eines der großen Waarenhäuser ein, wo die Mutter einen Teppich kaufen wollte. Während sie die ihr zur Auswahl vorgelegten Waaren musterte, bemerkte sie plötzlich, wie ihre Tochter vom Ladentische einen Gegenstand herunterriß und zu verbergen suchte. In ihrer Angst, daß die That ihres Kindes entdeckt werden könnte, griff die Mutter schnell zu und barg den entwendeten Gegenstand unter ihrem weiten Manteltragen. Die verdächtigen Manipulationen von Mutter und Tochter waren jedoch von einer Verkäuferin bemerkt worden und möglichst unauffällig nahm man der älteren der beiden Damen das gefohlene — Anstandsbedürfen wieder ab. Gleichzeitig aber wurde ein Schutzmann vom dem Vorgefallenen verständigt. Dieser folgte den beiden Damen und erreichte sie unweit des Thores in dem Hausflur eines Grundstückes, wo er in einem Winkel ein Stückchen Kohlenkiste und ein Stückchen Parfüm entdeckte, welches aus demselben Geschäft entnommen, von einer der Damen offenbar dort niedergelegt worden war. Mutter und Tochter mußten nun eine Anzeige wegen gemeinamen Diebstahls über sich ergehen lassen, da die Annahme gerechtfertigt schien, daß die Damen das fragliche Geschäft von vornherein in der Absicht zu flehlen und sich an dem Gestohlenen zu bereichern, betreten hatten. Vor Gericht schilderte die Tochter unter Thränen ihr Liebesunglück und behauptete, daß sie in Folge ihrer außerordentlichen seelischen Erregung damals ihren Sinne nicht mächtig gewesen sei und nicht gewußt habe, was sie that. Der Hausarzt der Familie, der das Mädchen in der kritischen Zeit wiederholt sah und untersuchte und damals auch von dem Vorgefallenen in allen Details unterrichtet wurde, hielt in seinem Gutachten die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß das Mädchen damals unter dem Eindruck des für dasselbe außerordentlich schmerzlichen Ereignisses sich in einem Zustande der Unzurechnungsfähigkeit befunden habe, so daß die freie Willensbestimmung ausgeschlossen gewesen sei. Sein Gutachten in demselben Sinne abzugeben, hatte der gerichtsarztliche zweite Sachverständige jedoch gewisse Bedenken. Der Gerichtsarzt kam zu der Annahme, daß das junge Mädchen das Geschäft freiwillig nicht in der Absicht betreiben habe möge, um sich an den weggenommenen Gegenständen zu bereichern, sondern lediglich zu dem Zweck, durch ihre Handlungsweise den Mangel der Ehrlosigkeit auf sich zu laden, um, mit diesem befaßt, mit einer gewissen Würde freiwillig ihr Leben enden zu können und gleichzeitig den Bräutigam zu entlasten. Das bedauerliche Mädchen, das übrigens an demselben Tage vor Gericht stand, an dem ihr treulofer Geliebter mit einer anderen, „ebenbürtigeren“, vermuthlich auch reicheren Braut zum Traualtar schritt, wurde deshalb freigesprochen. Ebenso erkannte das Gericht auch bezüglich der Mutter, indem es den Abs. 2 des § 257 St.-G.-B. diesem Erkenntnis zu Grunde legte. Dieser Absatz lautet: „Die Begünstigung (eine solche war nur angenommen worden) ist straflos, wenn dieselbe den Thäter oder Theilnehmer von einem Angehörigen gewählt worden ist, um ihn der Bestrafung zu entziehen.“ Der Vertreter der Anklage hatte je einen Monat Gefängnis in Antrag gebracht.

\* Die Oder ist in Folge des seit einigen Tagen herrschenden Thauwetters fast eiskref. Die Ueberfähre nach dem Zoologischen Garten ist im Betriebe.  
\* Mit Gasglühlicht sind in den letzten Tagen auch die Mauritiusbrücke und der Weidendam versehen worden.  
\* Beim Probiren eines Revolvers in der Nähe der Mauritiusbrücke zerriß ein aus der Feldstraße wohnender Kaufmann einen Mittelfinger in komplizierter Weise. Der Unglückliche fand im Krankenhause der Barnherzigen Brüder Aufnahme.  
\* Ueberfahren. Mittwoch wurde auf der Streblener Chaussee in der Nähe von Breslau ein Mann durch einen einpässigen Wagen zu Boden gerissen und überfahren, sodaß er Verwundungen auf der rechten Seite erlitt und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.  
\* Eine Wärterin der Bedürfnishausanstalt am Weidendam wurde Mittwoch Nachmittag daselbst in bewußtlosem Zustande am Boden liegend aufgefunden. Sie war, wie die Ermittlungen ergaben, durch Gas, welches aus dem nicht verschlossenen Abflusshahn austritt, betäubt worden, und zu Boden gestürzt, wobei sie sich auch am Kopfe eine stark blutende Wunde zuzog. Die Erkrankte wurde mittelst Drofsche in das St. Josephshospital gebracht.

\* Erhängt wurde Mittwoch Nachmittag in einem Grundstuck an der Hundsfelder Chaussee ein Arbeiter vorgefunden; die Leiche wurde in die auf der Mathiasstraße gelegene Wohnung des Verstorbenen gebracht.

\* Unglücksfall. Als am Donnerstag eine Verkäuferin die Universitätsbrücke passirte, überschritt sie so dicht vor einem Pferdehahnwagen das Gleis, daß sie zu Fall kam und unter den Vorderbeinen gerieth. Dabei erlitt sie Hüfterguß am rechten Arm und eine Quetschung des rechten Beines.

\* Aus dem Polizeibereiche. In das Polizeigefängnis wurden am 8. d. Mts. 17 Personen eingeliefert. — Gefundene wurden: ein goldener Ring mit einem rothen Stein, ein goldener Ring mit einem weißen Stein, ein Belztragen, eine schwarze Tasche, ein Gummischuh, fünf polnische Bücher, ein Saffernußmesser für Parameterdröseln, eine Schürze, Stoff zu einem Anzuge, ein rothbraunes Plaid. — Abhandelt kamen: zwei Zwangsjuarthstücke, ein goldener Siegelring, ein schwarzes Spitzschawl, ein Spazierstock mit silberner Krücke und dem Monogramme G. R., ein Hibernuß, ein Portemonnaie, 750 Mark und eine silberne Remonturuhr enthaltend, und eine grüne Kinderperle.

**Freitag, 10. Februar.** In Schumaferreil bei Dicksener ist, wie wir dem „Eleg. Anz.“ entnehmen, eine baldige Einigung zu erwarten. Auf Veranlassung des Bürgermeisters Friedrich, der zugleich Vorsitzender des Gewerkschaftsraths ist, haben neue Verhandlungen stattgefunden, bei denen auf beiden Seiten etwas nachgegeben wurde. Auf diese Weise soll es möglich sein, daß am Montag die Arbeit wieder aufgenommen wird.  
**Glossa, 10. Februar.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Wasserstraße zu Ober-Knabend. Der Müllermeister Reumann fand am 7. d. Mts. um 10 Uhr Nachmittags seinen bei ihm beschäftigten Bruder im Betriebe todt und entseelt verbleibend vor. Wie man der „Schlef. Ztg.“ mittheilt, dürfte der Verunglückte bei der Glätte ausgeglitten und in das Gerinne gefallen sein.



**Sagen, 9. Februar.** Ueberfahren wurde von einem Gespann der Bäckereimessers Lehmann in Halbtau der 70-jährige, schwächliche Pantoffelmacher Berthold. Er starb an den erlittenen Verletzungen.

**Groß-Mohrenau, 8. Februar.** Im Schnee verweht wurde der Landbriefträger Landmann aus Neustadt von einem Stellschreiber, der in den Wald fahren wollte, aufgefunden. Man nimmt an, daß der 60-jährige Mann von einem Schlaganfall getroffen wurde und schon länger als einen Tag tot dort gelegen hat.

**Wahneggersdorf, 9. Februar.** Zwischen die Puffer eines Wagzuges kam am Dienstag früh beim Zusammenstoßen der Wagen der 45-jährige alte Bahnarbeiter Schönholz. Der Bauernswärter wurde sofort getödtet.

**Wentzen, 9. Februar.** Wegen Vergehens gegen das Raubgesetz mittelgeseh zum fünften Male verurtheilt wurde der Fleischermeister Gottlieb Gräfer aus Jogglin. Er hat im letzten Falle Buße bezahlt, die in Sühnung übergegangen war, ganz grün aussehend und stark roth. Das Gericht erkannte auf vier Monate Gefängnis.

**Kattowitz, 9. Februar.** Ein geistesgestörter sechs- zehnjähriger Knabe zündete im Dorfe Uffigsdorf unweit der Grenze ein Feuer an, das sechs Häuser und vier Wirtschaftsgedäude einäscherte.

**Königsbäute, 9. Februar.** Wegen Falschmünzerei wurde am Montag der Schlosser Wylepol in Haft gebracht, der seit 1894 falsche 50-Pfennigstücke anfertigt. Eine Hausdurchsuchung förderte bisher nur einige Stücke Binn zu Tage.

**Königsbäute, 10. Februar.** Die Nachricht von den Pöbnerkrankungen wird, nachdem behördlich angeordnete Untersuchungen stattgefunden haben, als unrichtig widerrufen.

**Antonienbäute, 9. Februar.** Acht Tage nach seiner Hochzeit wurde der 27-jährige Bergmann Hübner durch herabfallende Kohle in der Grotte-Grube erschlagen.

**Jawodzie, 8. Februar.** Rißliche Wasserverhältnisse herrschen seit einiger Zeit auch an unserem Orte. Die Brunnen versiegen und die Salinität wird immer größer, was durch den Grabenunterbau veranlaßt sein soll. Man beabsichtigt, gegen die schuldigen Gruben die Klage einzuleiten.

Thema der Abrüstungs-Konferenz aus politischen Gründen verboten.

Zur „Revision der Revision“ wird aus Paris gemeldet: Die Deputirten Henri Blanc, Dectois, Joumart, Baribou, Polncard, Bourgeois, Griffon, Garrien, Delaporte, Mesureur, Pelletan, Millerand und Viviani veröffentlichten einen Aufruf an die Regierung, in dem sie ihren Beschluß kundgeben, gegenüber jedem Eingriffe die höheren Prinzipien der Gerechtigkeit aufrecht zu erhalten. Sie verurtheilen auf das Schärfste den Vorgehensweise der Regierung. Ribot unterzeichnete nicht, erklärte aber, daß er gegen die Vorlage stimmen wolle. Man erwartet, daß der heutige Ministerrat Stellung zu diesem Aufruf nehmen wird, der, von den Führern sämtlicher republikanischer Parteien unterschrieben, eine entscheidende Wendung in dem Schicksal des Regierungskabinetts bedeuten dürfte.

In der gestrigen Kammer Sitzung hat der Berichterstatter Morlier den Vorgehensweise der Regierung mit scharfen Worten kritisiert. Er sagte, derselbe sei ein Diktatorialverfahren und eine revolutionäre That der schlimmsten Art.

Mr. 41. — Vater Josef Köster, Weißberggasse 23, und Agnes Flebig ebenda. — II. Schneider Georg Kint, Reuschstraße 52, und Ida Schilling, Borwertstraße 61. — III. Hülfsrangmeister Gustav Betzdorf, Kopsplatz 15, und Anna Fleisch, Kaiser Wilhelmstraße 70. — Straßenbahn-Kutscher Robert Broda, Fürstenstraße 9, und Emma Kopschütz, ebenda. — IV. Briefträger Robert Härtel, Gabelstraße 23, und Klara Uden. — V. Größhenerstraße 116. — Arbeiter Max Schmidt, Reichstraße 10, und Helene Wicher, genannt Klose, ebenda.

Geburten. II. Kutscher August Banke, Borwertstraße 85, mit Wittwe Caroline Bartsch, geb. Bietel, ebenda. — Fleischer Robert Beyer, Neuborstraße 72, mit Margarethe Wolf, ebenda. — Tapezierer Rudolf Raabe, Claassenstraße 5, mit Ernestine Oshilch, Felsstraße 2. — III. Tischler Anton Kahler, Kopsplatz 13, mit Anna Barnowsky, Bismarckstraße 4. — Conditor Ludwig Wagner, Vincenzstraße 41, mit Gertrud Hampel, ebenda. — Irrenanstaltswärter Carl Prebel, Kreuzburg, mit Franziska Liebetanz, Bismarckstraße 8. — Bismarckmaler Emil Peter, Felsstraße 51, mit Louise Marshall, Deßnerstraße 27. — IV. Buchhandlungsgeh. Eugen von Koefen, mit Maria Stelzer, geb. Weiskopf.

Geburten. II. Geschäftsbücher Paul Joschke, S. — Uhrmacher Gustav Altmann, S. — Maurer Alois Michalek, S. — Tischler Paul Zebe, T. — Kutscher August Hamann, S. — Tischler Otto Heinrich, S. — Arbeiter Gustav Meißner, S. — Schlosser Paul Böhl, T. — Maurer Josef Klinkert, T. — Kutscher Carl Schmeißel, T. — Expedient der Pottschmidt-Gesellschaft Paul Schell, T. — Buchhalter Constantin Freund, T. — Maler Carl Willner, T. — IV. Schumann Johannes Rassek, T. — Hauswärtler Reinhold Hagedorn, T.

Todesfälle. I. Berw. Kutscher Theresia Keitsch, geb. Hermann, 86 J. — Schuhmacher Albert Schulz, 42 J. — Herrmann, S. des Arbeiters Carl Becker, 4 Mon. — Walter, S. des Schlossers Eduard Ninte, 3 Wch. — Hedwig, T. des Badermeisters Johann Redel, 1 J. — Arbeiterin Emma Fiedler, 21 J. — Josef, S. des Kellers Stanislaus Kowinski, 2 J. — Schuhmachermeisterfrau Rosina Elgner, geb. Hüße, aus Hermannsdorf, 87. — Frieda, T. des Heizers Paul Kurak, 2 W. — II. Arbeiter Heinrich Scher, 39 J. — Haushälterin Anna Gottardt, geb. Galt, 42 J. — Sattlerfrau Christiane Jron, geb. Scholz, 56 J. — Margarethe, T. des Tischlers Paul Zebe, 16 Mon. — Fritz, S. des Zimmermanns Carl Gitschel, 2 J. — Altbegraber Anton Schende, 27 J. — Knecht Trauandt Schubert, 57 J.

**Die e Nachrichten.**  
Die Münchener Polizeibehörde hat gestern die von den Künstlern zum Carnevalszug bestimmten drei Gruppen über das

**Briefkasten.**  
T. hier. Wie sie aus heutiger Nummer ersehen, hat sich die Situation verändert und halten wir deshalb Ihren Artikel besser jurid.

**Für die Dreßener „Zuchthändler“** gingen heute ein: P. Vinde 5,25 Mk., zusammen 55,95 Mk.

**Standesamtliche Nachrichten.**  
Som 9. Februar.  
Heiraths-Ankündigungen. I. Friseur Paul Boigt, Kupferstraße 65, und Anna Reicher, Carlstraße 15. — Tischler Bruno Herfort, Alfenstraße 64, und Adelheid Haunschild, Neue Schwabnitzerstraße 12. — Schiffer Emil Gerding, Kurzegeße Nr. 56, und Pauline Müller, Leuthenstraße 53. — Schneider Richard Kühn, Oberstraße 25, und Martha Speer, Oberstraße 24. — Obstbändler Carl Herfert, Brühlstraße, und Martha Gaffert, Mittelstraße 60. — Eisenbohrer Hermann Sabisch, Kurzegeße 46, und Martha Kaleske, ebenda. — Schlosser August Schmitt, Posensstraße 9, und Emma Sobel, Carlstraße 21. — Schuhmacher Carl John, Andersjohannstraße 37, und Emilie Hirschmann, Leuthenstraße

**Reelle Stoffe.**  
**Jetzt**  
werden in der  
**Auflösung**  
diese Baaren halb  
**verschenkt**  
Knaben-Winter-Mäntel  
Jünglings-Winter-Mäntel  
Herren-Winter-Mäntel  
Hagensollern-Mäntel  
Fräutigen-Anzüge  
Gesellschafts-Anzüge  
Herren-Winter-Anzüge  
Jünglings-Winter-Anzüge  
Knaben-Anzüge, hocheleg.  
Hochfeine Fracks, modern.  
Herren-Bauch-Hosen  
Nirre-Anzüge, Mäntel  
Ercel-Knaben-Anzüge  
Knaben-Sommer-Anzüge  
Gute Knaben-Hosen  
Herren-Weßen  
Farbigen-Weßen  
Frühjahrs-Paletots, gute  
Casimiranden-Anzüge  
Arbeits-Hosen  
Sänter-, Fäuser-Anzüge  
Kahlfahrer-Anzüge.

**Stadt-Theater, Ohlau!**  
Freitag:  
„Orten, König der Elfen“  
Sonntag:  
„Der fliegende Holländer“

**Lobe-Theater.**  
Freitag:  
„Schilfede Menschen“  
Sonntag:  
„Die Freuden der Häuslichkeit“

**Thalia-Theater**  
Sonntag:  
„Drei Paar Schuhe“  
Vorverkauf Sonntag von 10 bis 3 Uhr bei Herrn Reinhold Ludwig, Ring 10/11.

**Völk-Borstellungen im Thalia-Theater.**  
Freitag:  
Grande M. 3 Vorstellung:  
„Am Ende“  
„Luigi Caprelli“

**Deutsches Theater.**  
Freitag:  
„Die Journalisten“  
Sonntag:  
„Der Störenfried“

**Volkstheater**  
Friedrich-Wilhelmstr. 67.  
Gente Freitag:  
Der Störenfried.  
Morgen Sonntag:  
Lamm und Löwe  
oder:  
Jurik und Chronog.

**Achtung!**  
Sonntag, den 12. Februar 1899, Vormittags 11 Uhr findet im Bierbrauerei zum Grünen Fergel, Kupferstraße 4543 eine öffentliche

**Lederarbeiter-Verammlung**  
Tagesordnung: 1. Vortrag, Mejerent wird in der Verammlung bekannt gegeben. 2. Wahl der Delegirten zum Gewerkschafts-Konferenz. 3. Verschiedenes. — Das Erscheinen ständiger Delegirten ist dringend notwendig.  
Der Vorstand.

**Ohlau! Socialdemokratischer Arbeiter-Verein Ohlau!**  
Sonntag, den 11. Februar 1899  
Abends 8 Uhr  
im Gahhaus „zum weißen Hof“

**General-Versammlung.**  
Tages-Ordnung: 1. Eingeleben der Beiträge resp. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Abrechnung. 3. Neuwahl des Gesamt-Vorstandes. 4. Verschiedenes. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig.  
Der Vorstand.

**Neustadt O.S. Arbeiter-Bildungs-Verein.**  
Sonntag, den 12. Februar, abends 8 Uhr:  
Mittglieder-Verammlung  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

**Liegnitz. Volksverein.**  
Mittwoch, 12. d. M., Abends um 8 Uhr:  
Mittglieder-Verammlung.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag: „Familie und Erziehung.“  
2. Verschiedenes.  
Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.  
Der Vorstand.

**Oscar Betz,**  
Adalbertstrasse 2.  
Cigarren, Cigaretten u. Coffee in 1. u. 2. Hand, versch. Indes Gewäch 4233 prima Waare. Ueber in vorzüglicher Saure, zu billigen Preisen, ersucht

**Achtung!**  
Sonntag, den 12. Februar 1899, Vormittags 11 Uhr findet im Bierbrauerei zum Grünen Fergel, Kupferstraße 4543 eine öffentliche

**Lederarbeiter-Verammlung**  
Tagesordnung: 1. Vortrag, Mejerent wird in der Verammlung bekannt gegeben. 2. Wahl der Delegirten zum Gewerkschafts-Konferenz. 3. Verschiedenes. — Das Erscheinen ständiger Delegirten ist dringend notwendig.  
Der Vorstand.

**Achtung!**  
Ohlau! Socialdemokratischer Arbeiter-Verein Ohlau!  
Sonntag, den 18. Februar  
findet im Saale des „Hotel zum Preussischen Hof“

**8. Stiftungs-Fest**  
des Vereins statt,  
beginnt in Concert, Gehörts-, humoristischen Vorträgen, Theater u. Tanz  
Anfang 8 Uhr. Einlass 7 1/2 Uhr.  
Entrée: Herr 50 Pf., Dame 30 Pf., Herr und Dame 60 Pf.  
Freunde und Gönner laden freundlich ein. Das Comité.

**Stablissement „Ballhof“, Schiefwerderplatz 12.**  
Sonntag, den 11. Februar 1899:  
Großes  
4544  
**Fasnachts-Kränzchen**  
abst größer — Pfannkuchen-Polonsaise —  
veranstaltet von der  
Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands  
zum Besten des Invalidenfonds.  
Anfang 8 Uhr  
Entrée: Herr incl. Dame 50, einzelne Dame 25 Bfg.  
an der Kasse: 25  
30 Bfg.  
Es laden ergeben ein  
Der Vorstand.

**Das beste u. reellste Schuhwerk**  
neuerer Japan Lack man bekommt zu den besten billigsten Preisen nur bei  
**H. Christmann**  
37, Scheffnerstrasse 37.  
Bitte genau auf Firma zu achten.

**Reis, N. 12, 14, 16, 18, 20 Sig.**  
**Perlgraupe, N. 12, 14, 16, 18 Sig.**  
**Linzen, N. 15, 20, 25, 30 Sig.**  
**Bohnen, N. 10, 11 Sig.**  
**Erbisen, 10, 11, geschälte halbe 12, Sitoria 18 Sig.**  
Kleine Familien-Speckrezepte  
**Büttner-Strasse No. 6**  
im Hof, Reiche Hof.

**Schuhwaaren**  
beschaft a. d. g. Herr. Damen- Kinder zu billigen Preisen. 4479  
Preispapier 4 M. 1.00  
Lager- u. Versandt billig empfangen  
**Paul Quitt, Schuhmachermeister.**  
Friedrich-Wilhelmstr. 1.

**Goldene 74**  
Breslau, Ohlaustrasse 74  
nur 1. Etage.

**Gute Arbeit.**  
Frauenfrage und Socialdemokratie  
**Lily Braun-Gizycki.**  
Preis 20 Pf.

**Ludwig Herz**  
Breslau, Blücherplatz 4  
neben der Mohren-Apothek.

**Reelle Stoffe.**  
**Jetzt**  
werden in der  
**Auflösung**  
diese Baaren halb  
**verschenkt**

**Damen-Gamaisen.**  
Füll mit Futter, Lederbesatz 3,75 Mk.  
Füll mit Futter, Lederbesatz 5,00  
Weiches Leder 5,00  
Auf Rand, sehr haltb. 6,50  
Knoptstiefel, elegant 6,50  
Schmürstiefel, sehr fest 6,50  
Füllschmürstiefel, Lederbesatz 3,75  
Pelstiefel 9,00

**Warme Hauschuhe.**  
Füllschuhe 1,00 Mk.  
mit Lederhohle 1,25 Mk.  
Hauschuhe, warm gefüttert mit Leder, mit hohem Lederbesatz 2,00  
Stieppschuhe mit Absatz 2,00  
Ballschuhe 2,50  
Lackschuh 3,00  
Gummischuhe 1,50, 2,00, 2,50 Mk.

**Herren-Stiefel**  
weicheilig, glatt, fest 7,50 Mk.  
elegant, Besatz, Knöpfe 7,50  
Füll, Lederbesatz, gef. 8,00  
Knoptstiefel, glatt 8,00  
Spiegelstiefel, v. 1 Stück 8,50  
Füllstiefel 6,00  
dts. mit Lederbesatz 7,50

**Sinder-Schuhe.**  
Füll-Schmürstiefel mit Lederbesatz, Absatz 2,75 Mk.  
Füll-Knoptstiefel, Lederbesatz 1,35  
Leder-Knoptstiefel, gefüllt 1,50  
Füllschuhe 0,75, 0,90, 1,00 Mk.

**Schuhwerk für empfindliche Füße.**  
**Ludwig Herz**  
Blücherplatz 4.

**Zur Confirmation**  
Complete Anzüge in allen Stoffarten und nur reicher Ausführung  
empfiehlt sich von 5—20 Mk. 4546  
**Eduard Freund,**  
Reuschstr. 57, 6te Hinterhäuser.

**VOLKS-VERSAMMLUNG**  
Sonntag, den 12. Februar, Vormittags 11 Uhr, im Saale des Volksgarten.  
Tages-Ordnung: 1. Der Streik der Krefelder Weber. (Namentlich wird später bekannt gegeben). 2. Discussion.  
Freunden sind eingeladen. Entrée 10 Pf.  
Verantwortlicher Redacteur: Paul Elbe; — Redaction und Expedition: Neue Germania, 14. — Verlag von Oscar Schöke; — Druck von G. Schöke.